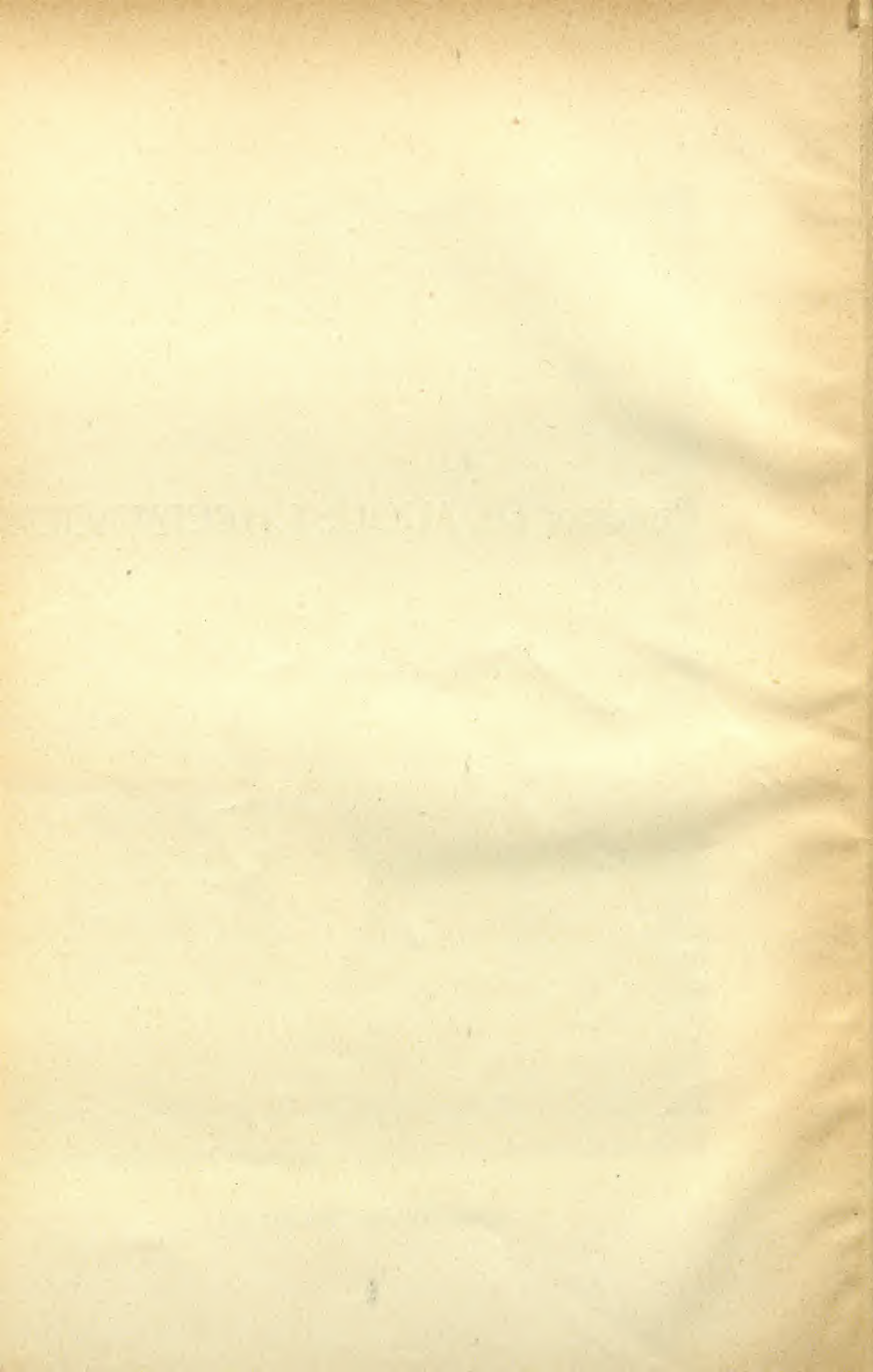




Dr. AUGUST HEERWAGEN

Professor Dr. AUGUST HEERWAGEN





Zum Gedächtnis

an

Dr. August Heerwagen.

Dr. August Heerwagen war geboren am 1. Juni 1849 zu Bayreuth als jüngster Sohn des damaligen Gymnasialprofessors daselbst, späteren Oberstudienrats und Rektors am Melanchthongymnasium zu Nürnberg, Dr. Heinrich Heerwagen.

Er absolvierte das Gymnasium zu Nürnberg 1867 und widmete sich, seiner innigen Neigung folgend, dem Studium der Naturwissenschaften in Erlangen, dann an der polytechnischen Hochschule in München und, nach bestandener Lehramtsprüfung, an der Universität Berlin. 1872 wurde er zum Reallehrer in Wunsiedel ernannt, wo er seinen eigenen Herd gründete. An der Seite seiner Gattin, Wilhelmine geb. v. Ölhafen, erblühte ihm ein reiches häusliches Lebensglück. Schon in Wunsiedel entfaltete sich in schönster Weise seine pflichtgetreue Tätigkeit, sein gemütvolltes Wesen und seine bescheidene, liebenswürdige Art im Verkehr. 1878 wurde er als Reallehrer an die I. Kreisrealschule zu Nürnberg berufen, als welcher er auch den Unterricht in Chemie und Physik an der Höheren Mädchenschule übernahm. Trotz großer Arbeitslast fand er noch Zeit und Kraft, um im Jahre 1888 mit einer Arbeit über den „Kiefergaumenapparat der Vögel“ an der Universität Erlangen zu promovieren; zur größten Freude seines hochbetagten Vaters, der ihrer leider nicht mehr lange genießen durfte. 1894 wurde er zum Professor am Realgymnasium befördert.

Heerwagen gehörte seit 1888 unserer Gesellschaft an; von 1892 bis 1895 war er I. Sekretär, 1895—1903 Direktor derselben. Als er in letzterem Jahre sich genötigt sah, wegen Arbeitsüberlastung dieses Amt niederzulegen, ernannte ihn die Gesellschaft in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste zu ihrem Ehrenmitglied. Am 24. Oktober 1905 ist er nach vierwöchentlicher Krankheit aus dem Leben geschieden.

Dies der äußere Rahmen, in welchem sich das Leben des Teueren abspielte. Aber Welch ein reiches, vielseitiges, in sich harmonisch abgeschlossenes Lebensbild wird von demselben umschlossen!

Einer Familie aus dem sagen- und sangesreichen Thüringen entsprossen, die aber seit langer Zeit im fränkischen Oberland mit seiner frischen, offenherzigen, arbeitsfreudigen Bevölkerung daheim war und aufgewachsen unter der Obhut eines als Gelehrter und Jugendbildner gleich bedeutenden Mannes von hohem Seelenadel, herangewachsen in unserem Nürnberg konnte sich Heerwagen's trefflich veranlagte Persönlichkeit nach allen Seiten aufs Beste entfalten.

Aus der ursprünglichen thüringischen Heimat seines Geschlechts war ihm angeboren die innige Freude an Berg und Quell, an Wald und Flur, vor allem an der buntgefiederten, leichtbeschwingten Vogelwelt, die er ganz besonders ins Herz geschlossen hatte; ferner das lebhafteste Interesse für all die Sagen, Bräuche und Sitten, in welchen das kindlich naive Naturempfinden des Volkes sich seinem feinsinnigen Gemüt offenbarte. Aus der eigenen oberfränkischen Heimat, wo er die nachhaltigen Eindrücke der ersten Lebensjahre erhielt, hatte er seine oberfränkische offenherzige, bedürfnislose, gerade Art, die ihn so schön zierte. Solche Charaktereigenschaften und eine nie ermüdende Arbeitskraft und Arbeitsfreude gewannen ihm gar schnell die Achtung seiner Kollegen, die Liebe seiner Schüler, und es war nicht Phrase, sondern volle, aus tiefster Seele kommende Wahrheit, wenn am Grabe Heerwagens bezeugt wurde: er war ein ganzer Mann, ein Freund und gütiger Lehrer, ein lebenswürdiger Kollege, ein edler Mensch gewesen.

Welch eine Fülle gründlicher Kenntnisse dem Heimgegangenen eigen war, davon hatten gar viele keine Ahnung, da der bescheidene Mann nie mit seinem Wissen prunkte. Er hatte nicht bloß durch anhaltenden Fleiß gründliche Kenntnisse in englischer, spanischer und italienischer Sprache erworben, sondern später auch mit vieler Mühe die Elemente des Japanischen sich angeeignet. War doch Japan sein Ideal, man möchte fast sagen sein Idol. Aber auch auf dem Gebiete der Geographie, der er stets das lebhafteste Interesse entgegengebracht, wie er denn auch der Begründer und mehrjährige Leiter der geographischen Sektion gewesen, war er völlig zu Hause. Sein Wissensdrang bestätigte sich ferner in kultur- und kunstgeschichtlichen Studien. Bei all seinen Arbeiten erfüllte ihn aber nicht das Streben, tote Kenntnisse aufzuspeichern, sondern vielmehr in das geheimnisvolle Leben und Weben der Natur einzudringen, vom kleinsten Ding bis zum größten.

Als unser Freund im Jahre 1883 der Gesellschaft beitrug, zeigte es sich sofort, daß sie an ihm nicht nur ein Mitglied, sondern einen sehr eifrigen Mitarbeiter gewonnen hatte. Die Vielseitigkeit und Gründlichkeit seiner Kenntnisse, die bei aller Festigkeit der eigenen Überzeugung stets bewiesene Achtung vor den Überzeugungen anderer, seine allem ehrgeizigen Streben abholde Anspruchslosigkeit gewannen binnen kurzer Frist das einmütige Vertrauen der Gesellschaft, die ihm bereits 1892 die Stelle eines I. Sekretärs übertrug und ihn drei Jahre später — in einer kritisch bewegten Zeit — zur Leitung ihrer Geschäfte berief. Nur widerstrebend folgte er diesem Rufe; aber er hat das Vertrauen im vollsten Maße gerechtfertigt. In kurzer Zeit gelang es ihm, die damals bestandenen Zwistigkeiten und Mißstände zu beseitigen, innerhalb der Gesellschaft die alte Eintracht wiederherzustellen, ein harmonisches Zusammenarbeiten der in den einzelnen Sektionen tätigen Kräfte und deren feste Verbindung mit der Muttergesellschaft zu sichern und durch vielfältige eigene Vorträge und Referate in den Gesellschafts- und Sektionssitzungen anregend und fördernd zu wirken. Es ist ja in der Tat nichts Geringes, was ein Direktor unserer Gesellschaft leisten muß: Neben der Vertretung nach außen, der Leitung der inneren Verwaltung, der Erschließung neuer Finanzquellen für die allzeit notleidende Kasse, ist es die Pflege der Beziehungen zu Schwester-gesellschaften und gelehrten Mitarbeitern aller Länder, ist es ferner die eigene wissenschaftliche Mitarbeit, die Gewinnung neuer Mitglieder und noch so unendlich vieles andere mehr. Nun, dazu war Heerwagen in sonderlicher Weise geeignet. Seine Milde und Freundlichkeit führte ihm die Herzen zu; seine vielseitigen Beziehungen ermöglichten es ihm, auch von auswärts hervorragende Männer zu Vorträgen in der Gesellschaft und zu wissenschaftlichen Beiträgen für die Abhandlungen zu gewinnen; seine ausgebreiteten Sprachkenntnisse kamen bestens zur Geltung bei den Referaten über fremdsprachige Literatur und dem Tauschverkehr mit wissenschaftlichen Instituten des Auslandes zugute. Im Jahre 1901 durfte er sich beim 100jährigen Jubiläum der Gesellschaft der Frucht seines treuen Wirkens freuen: Sie bestand in den vielen anerkennenden Beweisen für das hohe Ansehen der von ihm geleiteten Gesellschaft und nicht zum letzten in der dankbaren Würdigung seiner vielen Verdienste, die unter anderem in der Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der Senkenberg'schen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. ihren Ausdruck fand. Wenn er auch einige Jahre nachher die Leitung der Gesellschaft niedergelegt hatte, blieb er ihr doch bis ans Ende treu zugetan und betätigte sein lebendiges Interesse durch vielfache Referate und Vorträge, bis der Tod seinem Wirken ein Ziel setzte.

Ihm, dem schlichten Ehrenmanne, der seine reichen Gaben und Kräfte so anspruchslos und freudig in den Dienst der Gesellschaft stellte, werden wir das wohlverdiente Andenken am besten bewahren, wenn wir den Geist der ihn beseelte, in unserer Mitte lebendig erhalten als ein kräftiges Band zu einträchtigem Arbeiten, eingedenk eines ciceronischen Spruches, wie er sich in den überaus zahlreichen schriftlichen Aufzeichnungen des Heimgegangenen findet:

Omnes artes, quae ad humanitatem pertinent, habent quoddam commune vinculum et quasi cognatione quadam inter se continentur. Dies Band, das alle Wissensgebiete zu einer Einheit zusammenschließt, verbindet auch alle, die sich irgendwie mit ernstem Streben der Pflege der Naturwissenschaften widmen oder doch deren Ergebnisse sich anzueignen trachten, und wirkt dadurch im Widerstreit der persönlichen Interessen und politischen oder religiösen Gegensätze wahrhaft versöhnend und veredelnd auf Geist und Gemüt, wie wir dessen ein leuchtendes Beispiel an unserem teuren Heerwagen vor Augen haben.

Wilhelm Rüdel.